

Große Klangfülle in Ravels Sonate

KLASSIK Albrecht Mayer begeisterte beim Oboenkonzert in Neumarkt.

VON CLAUDIA BÖCKEL

NEUMARKT. Fantasie, Fantasy oder Fancy: in England ist das alles dasselbe und gilt als der Haupttypus der englischen Kammermusik zwischen 1575 und 1680. Meistens spielte ein Consort, ein Violonquartett. Und Thomas Morley schreibt, dass „more art be showne than in any other musicke“. Diese Tradition ließ ein reicher britischer Geschäftsmann und Musikliebhaber, Walter Wilson Cobbett, 1905 wieder aufleben. Er gründete einen Wettbewerb, bei dem es ausschließlich um die Komposition von Fantasien in unterschiedlichsten Kammermusikbesetzungen gehen sollte.



Solooboist Albrecht Mayer zeigte seine Fähigkeit zu geschmeidiger Eleganz.

FOTO: HOFFMANN/DG

Für diese Cobbett Competition schrieb der 19-jährige Benjamin Britten sein „Phantasy Quartett“ für Oboe, Violine, Viola und Violoncello op.2. Es ist ein ansprechendes Werkchen, das bestimmte Intervalle in ständiger Wiederholung auslotet, fast schon an minimal music erinnernd. Darüber spinnt die Oboe ihre unendlichen Kantilenen, Improvisatorisches steht gegen Rhyth-

misch-Strenges. Die Bauform des einsätzigen Werks: in der Mitte gespiegelt, so dass das Klanggewebe sich gegen Ende wieder in Pizzicati der Streicher auflöst.

Albrecht Mayer, Solooboist der Berliner Philharmoniker und allseits beliebter Solist, hatte zum Konzert Oboenzauber am Donnerstag im Reitstadel Neumarkt mit Tianwa Yang, Violine, Liisa Randalu, Viola, und Gabriel Schwabe, Violoncello, drei fantastische Musiker der jüngeren Generation fürs Kammermusikspiel gewonnen. Sie gewannen der lockeren Faktur des „Fantasy Quartets“ von Ernest John Moeran viele Feinheiten ab, sorgten bei rhythmisch gebauten Stellen für Zentrierung, ließen bei Improvisatorischem der Phantasie freien Lauf.

Ravels Sonate für Violine und Violoncello aus den Jahren 1920 bis 1922 ist da schon ein anderes Kaliber. „Das Cello soll wie eine Flöte klingen und

die Violine wie eine Trommel“, schreibt die Geigerin der Uraufführung. In traditionellen Formen finden sich hier bitonale Passagen, eine Zwölftonreihe, rhythmische und klangliche Verdichtungen, Trillerketten, Flageolettklänge.

Die Musiker arbeiteten die Struktur klar heraus, sorgten für große Klangfülle, aber auch für feine Partien. Mozarts Oboen-Quartett in F-Dur KV 370 spielte man sehr kultiviert, Mayer zeigte einmal mehr seine Fähigkeit zu geschmeidiger Eleganz und Witz, seine Kollegen zu absolut musikalischem Miteinander. Mayer erhielt in der Pause einen Preis als Künstler des Monats der Europäischen Metropolregion Nürnberg, überreicht von Prof. Dr. Renate Reitingen und kommentierte das mit einer Geschichte über die Freude seiner kleinen Tochter darüber, dass beim Fußballspiel am Mittwoch überhaupt Tore gefallen seien.